

Ohne Liebe geht es nicht

***Erich Fromm ist als Autor
besonders bei der Jugend beliebt.
Er warnt die Gesellschaft davor,
auch ihre Gefühle wegzuworfen***

Ein Blick auf die Bestsellerlisten zeigt Erstaunliches: Neben den in der Rubrik „Sachbücher“ stets vorhandenen Politiker-Biographien und allerlei Historischem stehen derzeit Bücher von Erich Fromm, vor kurzem in der Schweiz gestorben, ganz weit oben. Zwei Titel des — laut Fachurteil — „wohl bedeutendsten Psychoanalytikers und Sozialphilosophen der Gegenwart“ werden schon seit Monaten unter den ersten zehn geführt, das eine ist „Die Kunst des Liebens“, das andere „Haben oder Sein“. Man kann über Sinn und Unsinn von Bestsellerlisten streiten, immerhin sagen sie aber doch etwas über ein aktuelles Leserinteresse aus. Bemerkenswert ist nur, daß sich dieses Interesse dabei auch auf ein Buch konzentriert, das — wie „Die Kunst des Liebens“ — bereits 1956 erstmals veröffentlicht wurde. Doch ist die Erklärung ein-

fach: Von der Aktualität dessen, was Fromm vor 24 Jahren schrieb, ist in der Zwischenzeit nichts verlorengegangen: „Trotz der tiefverwurzelten Sehnsucht nach Liebe hält man fast alle übrigen Dinge für wichtiger als sie: Erfolg, Prestige, Geld, Macht. Beinahe unsere ganze Energie brauchen wir dazu, um zu lernen, wie man diese Ziele erreicht, und fast nichts verwenden wir, um die Kunst des Liebens zu erlernen.“

In der Zeit des Kalten Krieges und der sich langsam abzeichnenden Erfolge beim Wiederaufbau war dies ein Buch, das 1956 nicht so recht in die gesellschaftliche Landschaft paßte. Nahezu jedermann war mit kollektiven politischen Feindbildern oder mit kollektivem Streben nach materiellen Gütern beschäftigt. Und da verlangte Fromm, man solle sich auf so persönliche Erlebnisse wie die eigene Liebesfähigkeit konzentrieren. Das Verständnis für Forderungen dieser Art wuchs erst langsam. In der Zwischenzeit jedoch wurden allein von der deutschsprachigen Ausgabe mehr als 750 000 Exemplare verkauft, und insgesamt liegen schon Übersetzungen in mehr als 20 Sprachen vor. Fromms These: Die Fähigkeit, wirklich zu lieben, ist uns

ERICH FROMM,
*Psychoanalytiker,
Sozialphilosoph
und Autor zahlreicher
Veröffentlichungen,
wurde im Jahre 1900
in Frankfurt/Main
geboren. Neben
Marcuse, Löwenthal,
Adorno und Pollock
gehörte Fromm
zu dem Kreis junger
Gelehrter um
Max Horkheimer am
legendären Institut
für Sozialforschung,
der sogenannten
„Frankfurter Schule“.
1933 ging Fromm an
das Psychoanalytische
Institut in Chicago, 1934
nach New York an die
Columbia University.
In den folgenden
Jahren unterrichtete
er an namhaften
amerikanischen
Universitäten und
Instituten. 1949 nahm er
eine Professur an der
Nationaluniversität in
Mexiko an und war dort
von 1950 an Ordinarius
für Psychoanalyse.
Er starb am 18. März
dieses Jahres, kurz vor
seinem 80. Geburtstag,
in der Schweiz.*

***Es müssen
Bedingungen geschaffen
werden, die es dem
Menschen ermöglichen,
sich wohl zu fühlen***



verlorengegangen. Dort, wo vermeintlich geliebt wird, ist diese Liebe stets mit irgendeinem Zweck – sexueller Befriedigung, Heirat, Kindern – verbunden. Die Liebe ohne Zweck, die nichts mit „Kau-

gänge zusammen, die in seinen früheren Werken ausführlicher und manchmal auch umständlicher behandelt wurden. Hauptthema ist die Alternative zwischen den zwei grundsätzlich verschie-



Das Problem des 19. Jahrhunderts war, daß Gott tot sei, das des 20. ist, daß der Mensch tot ist

fen“ oder „Sichverkaufen“ zu tun hat, ist in unserer Kultur mittlerweile so selten, daß man sie schon nicht mehr für möglich hält.

Zwei Menschen verlieben sich nur noch dann ineinander, wenn sie meinen, das geeignetste auf dem Markt verfügbare Objekt gefunden zu haben. Jedermann ist ein Gebrauchsgegenstand für irgendwen. Für Fromm ist die Liebe aber eine Kunst, erlernbar wie Musik, Malerei oder Architektur. Das Erlernen dieser Kunst ist das Thema dieses Buches.

Gut geeignet, in die Gedankenwelt Erich Fromms einzuführen, ist auch sein 1976 erschienenes Buch „Haben oder Sein“. Hier faßt er Gedanken-

denen Ausrichtungen unserer Existenz: dem „Modus des Habens“ und dem „Modus des Seins“. „Haben“ steht bei Fromm für die Übel der gegenwärtigen Zivilisation, „Sein“ für die Möglichkeit eines erfüllten Lebens.

Fromms große Sorge ist, daß wir uns ein Leben außerhalb unserer Besitz-Kategorien schon gar nicht mehr vorstellen können. Sowohl im privaten wie auch im gesellschaftlichen Bereich, überall gibt es nur noch „Haben“ und „Habenwollen“. Kein Wunder, daß unsere Devise konsequenterweise lautet: „Hast du was, bist du was“.

Wohlfinden und Glück des Menschen hängen nur vom Besitz und von der Überle-

genheit über andere und anderes ab. Dies gilt dann eben – beispielsweise – auch für jegliche Form von Partnerschaft. Die Partner wollen einander besitzen, den anderen zur alleinigen Verfügung haben, sie sind deshalb auf andere eifersüchtig, die denselben Menschen „haben“ wollen. Solche Beziehungen, die wesentlich besitzorientiert sind, sind bedrückend, belastend, voll von Eifersucht und Konflikten.

Für den „Modus des Habens“ stehen bei Fromm Begriffe wie Passivität, Unsicherheit, Angst, Trennung und Zeitgebundenheit. Für den „Modus des Seins“ hingegen Aktivität, Sicherheit, Bejahung des Lebens, Versöhnung und Zeitlosigkeit.

Bezogen auf sein Gesamtwerk, sagte Fromm: „Ich woll-

schen in ihrem gesellschaftlichen Dasein – beurteilen.“ Das ist zweifellos ein großer Anspruch. Fromm wurde auch immer wieder vorgeworfen, daß er zu sehr spekuliere und zu wenig wissenschaftlich argumentiere. Richtig ist, daß er „populär“ schreibt, er verzichtet in seinen Darstellungen auf den üblichen großen wissenschaftlichen Apparat, zugunsten von Anschaulichkeit und Lesbarkeit.

Bei Fromm sind Philosophie, Psychologie oder Soziologie keine Geheimwissenschaften irgendwelcher akademischer Zirkel. Was er sagen will, zeigt er an Beispielen aus dem täglichen Leben. Erstaunlich ist nur, daß es so lange dauerte, bis Fromm auch außerhalb Amerikas gehört wurde. Eine zehnbändige Gesamt-

Liebe ist die einzige befriedigende Antwort auf das Problem menschlicher Existenz



te die Gesetze, die das Leben des Individuums beherrschen, und die Gesetze der Gesellschaft – das heißt der Men-

ausgabe seiner Schriften erschien im März in der Deutschen Verlags-Anstalt.

Jan Kolbaum